
Sie war nicht verborgen

«Da aber das Weib sahe, daß sie nicht verborgen war, kam sie mit Zittern und fiel vor ihm und verkündigte es vor allem Volk, aus was Ursache sie ihn hätte angerührt, und wie sie wäre alsobald gesund geworden» (Lukas 8,47).

Am letzten Sonntag sprachen wir von dem Weibe, die von ihrem Blutgang geheilt ward. Nachdem sie all' ihre Nahrung an die Aerzte gewendet und sich stets enttäuscht gesehen, rührte sie das Kleid des Heilandes an und ward sofort geheilt. Sie trat hinzu von hinten, denn sie wünschte nicht gesehen zu werden. Sie sagte kein Wort: sie hatte nicht den Muth, in offener Weise um die Heilung zu bitten. Als sie geheilt war, schlich sie hinweg, in die Menge hinein: sie wünschte sehr, unbeachtet zu bleiben. Nun, wenn die Erzählung hier geendet hätte, so würdet ihr nicht überrascht sein. Es war ein Fall von außerordentlicher Zartheit, von dem es scheinen könnte, als hätte er ein besonders verborgenes Ende erfordert, indem ihr gestattet worden wäre, glücklich und gesund ihres Weges heim zu gehen.

Aber gesetzt, daß der Heiland in sanftem Mitgefühl für dies zitternde Weib ihr gestattet hätte, fortzugehen, ohne ein offenes Bekenntniß abzulegen, was würde die Folge davon gewesen sein? Der Heiland wollte, daß das Wunder in drei von den vier Evangelien berichtet werden sollte, und wenn es geendet hätte, wo wir es letzten Sonntag Morgen ließen, dann hätten wir, denn so ist die menschliche Natur, daraus den Schluß gezogen, daß errettender Glaube nicht bekannt zu werden braucht. Unsere natürliche Liebe zur Bequemlichkeit und unser Wunsch, das Kreuz zu vermeiden, hätten uns dem Beispiel dieses Weibes folgen lassen, und wir würden versucht haben, den Herrn anzurühren, um Heilung zu erlangen und dann von ihm hinwegzulaufen, ohne ein Bekenntniß unserer Jüngerschaft abzulegen. Viele würden diesen Fall als einen Grund angeführt haben, weshalb es ihnen verstattet werden sollte, den Verantwortlichkeiten, den Pflichten und Leiden zu entgehen, welche die Jüngerschaft mit sich führen kann. Wenn der Heiland diesem Weibe erlaubt hätte, sich schweigend zurückzuziehen, so würden viele feige Gläubige gesagt haben, daß er durch sein Schweigen seine Einwilligung dazu gegeben, daß sie sich ohne ein Wort entferne, und daß sie dies mit Sicherheit nachahmen könnten. Ich kenne die Menschen und die Art, wie sie Schlüsse ziehen. Dies wäre eine schöne Sache für sie gewesen. Denkt, wie diese Geschichte in Zeiten des Marterthums gebraucht worden wäre. Die Feigherzigen würden daraus gefolgert haben: «Wir mögen in's Gefängniß oder zum Scheiterhaufen zu gehen haben, wenn wir Christum bekennen; warum sollten wir so unnöthiger Weise etwas wagen? Wir können ohne Wissen irgend eines Menschen von Christo Gnade erlangen, und nachdem wir das Heil empfangen, können wir uns unter die Menge mischen und es vermeiden, uns der Gefahr auszusetzen.» Der Heiland wollte uns nicht gestatten, in diesem Ereigniß eine Vertheidigung für eine schlechte Handlungsweise zu finden, und deshalb rief er das Weib, das er geheilt hatte, heraus. Die Neigung zum Verbergen fand sich, Gott sei Dank, nicht in der Kirche zu den Märtyrerezeiten; denn heilige Männer und Frauen traten vor und bekannten ihren Glauben mit mehr als gewöhnlichem Eifer.

Wenn die Erzählung da geendet, wo wir sie letzten Sonntag verließen, was für eine Beruhigung würde sie für jene guten, friedliebenden Leute gewesen sein, die in diesen Tagen der Lästerung und des Tadels gar keine Partei nehmen wollen! «Um jeden Preis ein ruhiges Leben!» Sie fühlen sich sehr gemächlich und wollen so bleiben. Was kümmert es sie, wenn auch die ganze Kirche vom Irrthum angefault wäre? Sie hoffen, in Ruhe zum Himmel zu gehen – in der That, sie

fühlen, daß sie dahin gehn; und wenn sie nicht Streiter des Kreuzes sind, so hoffen sie doch, Nachfolger des Lammes zu sein; wenn sie nicht ernstlich «ob dem Glauben kämpfen, der einmal den Heiligen überliefert» ist, so «essen sie doch das Fette» und trinken das Süße und genießen die Vorrechte einer bequemen Religion. Das ist gegenwärtig die Politik vieler, und gern würden sie hinter diesem Weibe Schutz gesucht haben. Diese indeß war nicht verborgen, und sie dürfen es auch nicht sein. Wir haben genug Vertheidigungen der Selbstsucht und der Bequemlichkeit und des Kompromisses, ohne daß der Heiland uns mit einer solchen versieht; und deßhalb trug er besondere Sorge in diesem Falle, daß nichts so Böses daraus gemacht werden könnte. Was eine Vertheidigung schuldigen Schweigens hätte sein können, das wandelt er um in einen starken Beweisgrund für ein offenes Bekenntniß. Er will in diesem Falle kein Verbergen gestatten, weil er es in keinem einzigen Falle dulden will, sondern verlangt, daß wir unser Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen sollen.

Dies ist das Thema für heute Morgen: Möge der Heilige Geist mir helfen, es so zu behandeln, daß alle hier, die aufrichtig in ihrer Liebe zu Christo sind, aber dieselbe nie bekannt haben, gezwungen werden, sogleich hervor zu treten und vor dem Herrn Jesu Christo und seinem Volke zu verkündigen, daß sie ihn angerührt haben und daß sie alsobald geheilt worden sind!

Laßt mich euch sagen, *ihr Verbergen schien sehr entschuldbar*; aber zweitens, *ihr Verbergen wurde nicht gestattet*; und drittens, *euer Verbergen sollte weder entschuldigt, noch gestattet werden, sondern sofort ein Ende haben*.

I.

Zuerst sagen wir also in Betreff dieses Weibes, daß **ihr Verbergen sehr entschuldbar schien**. Ich habe schon gesagt, daß wenn in irgend einem Falle eine Heilung hätte verhehlt werden können, so wäre es in diesem gewesen, und zwar aus vielen Gründen. *Zuerst wegen der Schüchternheit, die dieses Weib von Natur hatte, und wegen der Natur ihrer Krankheit*. Es möchte scheinen, daß wenn in irgend einem Falle die Sache in einem Winkel gethan werden könnte oder, wenn in einer Volksmenge gethan, doch ohne Bemerkung übergangen werden dürfte, hier augenscheinlich ein solcher Fall gewesen wäre. Dennoch will der Heiland, mild und rücksichtsvoll wie er ist, es nicht so haben. Und du, lieber Freund, magst sagen: «Ich bin von Natur so sehr schüchtern und zurückgezogen; bitte, entschuldige mich.» Dieses Weib war nicht nur schüchtern, sondern ihre Krankheit ließ sie auch mit Recht wünschen, im Dunkel zu bleiben. «Ich möchte nicht, daß meine Geschichte bekannt würde», sagt einer. Sie hätte mit Recht dasselbe sagen können; es muß in der That schwer für sie gewesen sein, zu bekennen, was der Herr für sie gethan. Doch hatte sie seine Gnade offen einzugestehen, und dasselbe müßt ihr thun. Sie ist ein krankes und ermattetes Weib, die seit zwölf Jahren schwächer und immer schwächer geworden ist; doch, wenn sie geheilt ist, muß sie vortreten und die Heilung bekennen. Scheint euch dies hart? Sicherlich, es ist das Wenigste, das sie thun kann, und sie sollte es aus freien Stücken thun. Dennoch, wenn Schweigen in irgend einem Falle erlaubt werden könnte, so war ihre Sache eine so zarte, daß sie das zweifelhafte Vorrecht hätte haben dürfen, Barmherzigkeit zu erlangen, ohne es anzuerkennen.

Außerdem erinnert euch, daß *der Heiland die Oeffentlichkeit nicht suchte*. Er legte denen, die er geheilt, nicht die Verpflichtung auf, daß sie jedermann von dem Wunder erzählen sollten. Er suchte nicht Ruhm oder Beachtung: Er schrie und rief nicht, und ließ seine Stimme nicht hören in den Gassen. In mehreren Fällen befahl er den Geheilten, keinem Menschen zu sagen, was geschehen sei; und in diesem Falle hatte er die Heilung gegeben ohne irgend eine offene Bitte um dieselbe. Hätte sie nicht daraus schließen können, daß ihr geheimer Akt des Glaubens gebilligt war, und daß er geheim bleiben könne, da sie das gewünschte Gut erhalten? Ihr mögt in dieser Weise über

euch selber urtheilen und sagen, Jesus hätte nicht nöthig, daß ihr Zeugniß für ihn abgelegt. In der That, es ist wahr, daß er nichts von einem von uns nöthig hat, aber ist dies eine angemessene Art, euren Herrn zu behandeln? Ihr mögt sagen, daß Stillschweigen bei euch entschuldbar sei; aber da der Heiland bei diesem Weibe nicht so dachte, so glaube ich, daß er auch bei euch nicht so denken wird. Ich hoffe, daß er in seiner Barmherzigkeit mit euch so handeln wird wie mit ihr, und euch zwingen, heraus zu kommen und die Wunder seiner Gnade anzuerkennen.

Es war noch ein anderer Grund da, weshalb sie hätte denken können, daß sie kein öffentliches Bekenntniß abzulegen brauche und der war, daß *der Heiland zu dieser Zeit ungemein beschäftigt war*. Die Menge drängte sich um ihn, und er war auf dem Wege zu dem Hause des Obersten der Synagoge, um sein Kind zu heilen; sie hätte ihn nur auf seiner Laufbahn der Liebe gehemmt. Sollte der Heiland um ihretwillen aufgehalten werden? Jairus sah sie schon nicht sehr freundlich an, als Jesus um ihretwillen stehen blieb; was würde er thun, wenn sie einen noch längern Aufenthalt verursachte? Außerdem hätte sie ganz natürlicher Weise denken können, «Warum sollte eine so unbedeutende Person wie ich den Propheten aufhalten? Was bin ich, daß ich auch nur eine Sekunde seiner Zeit in Anspruch nehmen sollte? Jairus war vor mir da, laß ihn nun an die Reihe kommen. Ich habe die Heilung empfangen, und es ist nicht nöthig, den Herrn aufzuhalten.» Ihr wißt, wie bereit wir sind, Entschuldigungen zu machen, wenn eine Pflicht nicht angenehm ist. Ich denke, ihr seid darin selbst sehr gewandt. Aber nun da diese Entschuldigung, wenn sie je dem Weibe in den Sinn kam, bald ungültig gemacht wurde, so wollte ich euch auch rathen, alle Ausflüchte wegzuerwerfen und daran zu denken, daß geschrieben steht: «So man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig», oder um einen ebenso klaren Schriftspruch anzuführen: «Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.» Der Glaube und das Bekenntniß werden zusammengestellt von dem Heiligen Geist: Was nun Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

Entschuldigung hätte auch für das geheilte Weib darin gefunden werden können, *daß ihre Heilung sich durch die Folgen kund geben würde*. Wenn sie zu Hause käme, würde jeder sehen, daß sie eine ganz andere Person sei; und wenn man sie fraget, wie es geschehen wäre, so könnte sie alles erzählen. Man würde in ihrem Leben das beste Zeugniß von dem Werk des Herrn an ihr sehen. Ist es nicht besser mit eurem Leben zu reden als mit euren Lippen? Genau so, und darin liegt die scheinbare Kraft dieser Entschuldigung für Ungehorsam. Es gehört etwas Wahrheit dazu, um eine Falschheit auf den Beinen zu halten. Beachtet wohl, daß diesem Weibe nicht erlaubt ward, das offene Eingeständniß dessen, was sie Christo verdanke, zurückzuhalten, obwohl es gewiß war, daß ihre Gesundheit und ihr ferneres Leben von seiner Macht zeugen würde. Ich weiß, was ihr sagt: «Ich brauche nicht Mitglied einer Kirche zu werden: ich kann daheim ein Christ sein. Besser ein christliches Leben führen, als einen christlichen Namen haben.» Mein Freund, wir haben dir nie vorgeschlagen, daß du den christlichen Namen an die Stelle eines christlichen Lebens setzten solltest – wir haben feierlich das Gegentheil von einem solchen Gedanken ausgesprochen. Wir möchten dich ernstlich an unsers Heilandes Worte erinnern: «Dies sollte man thun und jenes nicht lassen.» Erfüllung der einen Pflicht ist keine Rechtfertigung für die Vernachlässigung der andern. Ich beschwöre euch, seid in keinem Punkte ungehorsam. Bekennet euren Herrn; gesteht ein, was er für euch gethan hat; und seht wohl zu, daß euer Leben euer Bekenntniß unterstützt. Habt auf jeden Fall den Schaft eines gottseligen Lebens, aber krönt ihn mit dem Knauf eines muthigen Bekenntnisses.

Ein anderer Vorwand hätte diesem Weibe dienen können, wenn sie eine Entschuldigung gewünscht, Sie hätte mit Wahrheit sagen können: «Es ist klar, daß ein *offenes Bekenntniß nicht nothwendig für meine Heilung ist, denn ich bin geheilt*.» Sie war augenblicklich geheilt und es wird hinzugefügt, daß sie es an ihrem Leibe fühlte, daß sie von ihrer Plage gesund geworden war, so daß sie wußte, sie sei geheilt, und es klar vorlag, daß ein Bekenntniß ihres Glaubens nicht nothwendig gewesen, um diese große Wohlthat von dem Herrn zu erlangen. Deshalb sagen viele: «Christum bekennen und sich seinem Volke anschließen ist nicht nothwendig für meine Errettung.» Wer

sagte, daß es das sei? Offenes Bekenntniß ist nicht nothwendig, nein, es ist nicht erlaubt, bis du errettet bist. Wie konnte dieses Weib ein Bekenntniß der Heilung ablegen, ehe sie geheilt war? Aber nachdem sie geheilt war, wurde es nothwendig, daß sie es bekannte: nicht nothwendig für die Heilung, das ist klar, aber nothwendig wegen der Heilung. Es ist immer nothwendig für einen Jünger, zu thun, was sein Herr ihn heißt. Es ist wesentlich für einen Kämpfer des Kreuzes, seines Führers Befehlen zu gehorchen. Jesus befiehlt uns, unser Licht leuchten zu lassen; wagen wir es zu verbergen? Wenn wir Gnade von seinen Händen empfangen haben, so will er, daß wir bekennen, sie empfangen zu haben, und gewiß, unser Gerechtigkeitsgefühl macht es nöthig für uns, unsere Verpflichtungen einzugestehen.

So habe ich euch gezeigt, daß sie viele Entschuldigungen hätte anführen können; und dennoch wäre es nicht geziemend gewesen, wenn sie sich in der Menge weggestohlen hätte und geheilt zu Hause gegangen wäre, ohne ihren Herrn zu loben und zu preisen. Es wäre zu ihrer ewigen Schmach gewesen. Ich denke, sie fühlte dies, als der Heiland seine Augen auf sie heftete und sprach: «Es hat mich jemand angerührt.» Welche Freundlichkeit und welchen Frieden schaute sie da! Im Augenblick muß sie gedacht haben: «Wie thöricht war ich, hinter ihn zu gehen! Sein Antlitz schon ist Trost, der Blick seines Auges ist Freude. Er würde meine Bitte mit einem Lächeln gewährt haben.» Als sie sah, wie er war und die königliche Haltung ihres Wohlthäters schaute, da erröthete sie, daß sie daran gedacht, eine Heilung von einem zu stehlen, der so bereit war, sie zu geben. Sein Anblick war Rüge genug für ihr heimliches Ergreifen des Segens. Und was das Weggehen ohne ihm zu danken anlangt, nun, mich däucht, den Augenblick, wo sie seine majestätische Barmherzigkeit, die göttliche Königshoheit seiner Güte sah, konnte sie nicht anders, als zu seinen Füßen fallen und einen so glorreichen Herrn anbeten. An sich selber fühlte sie, daß es eine wunderbare Heilung sei, die ihr durch das Anrühren seiner geworden, und sie konnte ihn nicht genug preisen. Die Steine würden gegen sie geschrien haben, wenn sie nicht das Wunder seiner Gnadenmacht bekannt hätte, und die Erde würde sich geweigert haben, ein solches Ungeheuer von Undankbarkeit zu tragen. Augenblicklich fiel sie vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. Die Gedanken ihres Herzens waren von ihrem Herrn enthüllt, und niemals wurde Jesus wahrhafter angebetet, als von dieser armen Person, deren Schweigen von ihres Herrn Liebe gerügt worden und verurtheilt durch seine unermeßliche Güte.

II.

Zweitens, **ihr Verbergen wurde von dem Heiland nicht gestattet.** Ich sagte beim Anfang meiner Rede, wenn ihre Geschichte geendet hätte, ohne daß sie hervor gezogen wäre, so wäre dies eine Ermuthigung gewesen für jene thatsächliche Verleugnung Christi, die darin besteht, daß wir unseren Glauben an ihn verhehlen. Das Heraustreiben dieses Weibes aus ihrem Verstecke geschah durch den Heiland selber, und darum können wir sicher sein, daß es mit all seiner anscheinenden Rauheit dennoch das Freundlichste war, das geschehen konnte. Daß sie hervorgezogen ward, hatte die besten Folgen.

Denn zuerst, ein offenes Bekenntniß von ihrer Seite war nöthig *für des Herrn Ehre*. Geliebte, die Wunder Christi waren die Siegel, die Gott seiner Sendung gab. Er war ein Mensch, von Gott gesandt, und die wunderbaren Dinge, die er that, bewiesen, daß Gott mit ihm war. Wenn die Wunder, die er wirkte, nicht bekannt gemacht wurden, so wären die Siegel seiner Sendung verhehlt und würden deshalb viel von ihrer Wirksamkeit verloren haben. Wie konnten die Menschen wissen, daß er Christus sei, wenn sie nie hörten, daß die Kranken geheilt wurden? Wenn dieses Weib ihre Heilung verhehlte, so konnten andere dasselbe thun; und wenn sie alle es thaten, dann hatte Christi Sendung keine sichtbare Bestätigung von Gott, dem Herrn. Ich möchte diesen Gedanken

denjenigen von euch einprägen, die nicht ihren Herrn bekennen: was recht ist, wenn ihr es thut, ist auch recht, wenn andere es thun. Wenn es von dem einen Christen recht ist, Christum nicht zu bekennen und sich keiner Kirche anzuschließen, so muß es anderen Christen erlaubt sein, das Gleiche zu thun. Wo würde es Kirchen geben, wie würden die Anordnungen des Evangeliums fortbestehen; und wer wäre überhaupt verbunden, ein Prediger zu sein, wenn niemand auch nur verbunden wäre, ein offenes Bekenntniß abzulegen? Wenn *ihr* auf der Hintertreppe zum Himmel gehen dürft, so darf ich es auch, und Gottes großer Eingang in sein Reich darf verödet stehen. Wer wird zum Himmel auf der offenen Straße gehen wollen mit all' ihrer Verantwortlichkeit und Opposition, wenn er ebensowohl den stillen Weg hinter den Hecken nehmen und unbeachtet in die Herrlichkeit schleichen kann? Es geht nicht, meine Brüder, wenn wir erwägen, was der Herr Jesus Christus von uns verdient und wie unser offenes Bekenntniß dazu hilft, seine Sendung zu bezeugen. Die Veränderung, die in dem geistlichen und sittlichen Zustande der Erretteten bewirkt wird, ist Gottes Beglaubigung des Evangeliums; und wenn davon nicht gesprochen werden soll, wie soll die Welt wissen, daß Gott überhaupt das Evangelium gesandt hat?

Ferner erinnert euch daran, daß *unsers Herrn Wunder seine Lehren erläuterten*. Richtig angesehen sind die Wunder Christi die Bilder in einem Buche, dessen Schrift seine Predigten sind. Ihr nehmt eine «Illustrierte Zeitung» und leset die Beschreibung eines öffentlichen Gebäudes oder den Bericht über irgend eine große Feierlichkeit: ihr seid froh über den gedruckten Bericht, aber die Bilder sind eine große Hülfe, wenn ihr euch eine Vorstellung von der ganzen Sache machen wollt. Ihr würdet nicht gern die Holzschnitte drangeben, die das Werthvollste an dem Blatte sind. Nun, in dem Wirken unsers Herrn waren seine Worte die Schrift und seine Wunder die Bilder. Wenn das Bild ausgerissen oder überklebt wird, so geschieht dem Blatt ein großer Schade; und ebenso würde unsers Herrn Lehre sehr geschädigt werden, wenn seine Wunder verborgen blieben. Ich zeigte euch am letzten Sonntag Morgen, daß die Heilung dieses Weibes ein wunderbar lehrreicher Vorfall sei; wie konnte er unbekannt bleiben? Mußte er übergangen werden aus Nachgiebigkeit gegen ihre Furcht? Mußte Jesus dies Wunder wirken, ohne daß je einer davon hörte? Wie Gott in seinen Werken der Schöpfung gesehen wird, so wird Jesus in seinen Wundern der Gnade gesehen. Sollen wir ihm seines Ruhmes berauben? Gott verhüte, daß wir ihm diese große Unehre anthun sollten. Wenn mir jemand gesagt hätte, als ich zuerst den Herrn erkannte: «Du wirst dich schämen, Christum zu bekennen, obgleich er dich errettet hat. Der Tag wird kommen, wo du erröthen wirst, seinen Namen anzuerkennen», so wäre ich empört worden über eine solche Behauptung. Wie! Ich wünschte jedermann von des Heilandes Liebe zu erzählen. Wenn niemand anders da gewesen wäre, mich zu hören, so hätte ich es der Katze erzählen müssen. Ich hatte dasselbe Gefühl wie John Bunyan, als er sagte, er hätte den Krähen auf dem gepflügten Lande alles davon erzählen mögen. Ich kann es nicht verstehen, daß ihr, die ihr den Heiland kennt oder meint, daß ihr es thut, euch einbilden könnt, es sei recht, die Herrlichkeit Christi zu verbergen oder zu verdecken. O, verkündet, verkündet es der ganzen Welt, daß er uns geheilt hat, uns vergeben hat, uns errettet hat.

Aber das Bekenntniß mußte abgelegt werden *um anderer willen*. Wünschen einige von euch, sich selber zu leben? Wenn ihr es thut, so habt ihr nöthig, von der Selbstsucht errettet zu werden. Ich habe es als eine Anklage gegen die evangelische Religion vorbringen hören, daß wir die Menschen anweisen, zuerst ihre eigne Rettung zu suchen, und daß dies eine Art geistlicher Selbstsucht sei. Ah, aber wenn diese Errettung die Errettung von Selbstsucht bedeutet, wo ist dann das Selbstsüchtige dabei? Es ist ein sehr wesentlicher Punkt bei der Errettung, von der Herzhärtigkeit und von der Sorglosigkeit um andre errettet zu werden. Wollt ihr allein in den Himmel kommen? Ich fürchte, ihr werdet nie dahin kommen. Habet ihr keinen Wunsch, daß andre errettet werden mögen? Dann seid ihr selber nicht errettet. Seid dessen gewiß! Was ist natürlicher, als daß ihr euer eignes, persönliches Zeugniß ablegt, wenn ihr für die Errettung anderer wirken wollt? Unser Herr heilte dieses Weib zum Besten der ganzen ihm umgebenden Menge. Sie müssen alle erstaunt gewesen sein, als sie ihre Geschichte hörten. Er that es besonders zum Besten des Jairus.

Die kleine Tochter des Jairus war zwölf Jahre lebendig gewesen, und dieses arme Weib war zwölf Jahre sterbend gewesen – beachtet die genaue Zeit in beiden Fällen! Gewiß in dieser Heilung war ein lauter Ruf an den Jairus, Glauben an Jesum zu haben, und sie muß sehr seinen Glauben unterstützt haben, der nicht ganz so stark war, als er schien.

Meint ihr nicht, daß ihre öffentliche Erklärung *zum Besten der Jünger unsers Herrn* erforderlich war? Als diese ihre Geschichte hörten, bewahrten sie da dieselbe nicht sorgfältig in ihrem Herzen und sprachen mit einander davon in spätern Tagen und stärkten sich gegenseitig dadurch im Glauben? Die Erinnerung an diese merkwürdigen Wunder, die sie ihren Meister hatten thun sehen, wird ihnen gute Dienste geleistet haben in Zeiten der Verfolgung. Geliebte, hatte der Herr nicht sogar euch und mich im Auge, die Jahrhunderte später durch seine Gnade geboren werden sollten? Meint ihr nicht, daß er diese Geheilte hervorzog zu dem Zwecke, daß dies in die Evangelien hinein käme und alle Generationen hindurch die Verborgenen hervorbrächte? Sah nicht unser Herr vorher, daß viele ermuthigt werden würden, im Glauben den Saum seines Kleides anzurühren dadurch, daß sie von ihrer Heilung hörten? So, seht ihr, muß das zitternde Weib ihren Herrn anerkennen, damit die Seinen einen Segen dadurch erhalten.

Aber besonders hatte sie das zu *ihrem eignen Besten* zu thun. Der Heiland hatte Liebesabsichten dabei, als er diese arme Zitternde vor allem Volk hervortreten ließ. Hierdurch rettete er sie von einer Menge Befürchtungen, die sie verfolgt haben würde. Gesetzt, sie wäre geheilt nach Hause gegangen und hätte es nie bekannt; gewiß würde sie in Unruhe gewesen sein. Das Bewußtsein, die Heilung ohne Erlaubniß gestohlen zu haben, hätte ihr unruhige Träume und traurige Befürchtungen verursacht. Sie hätte sich mit der Angst gequält, daß die Krankheit bald zurückkehren, oder daß ein furchtbares Gericht über sie kommen werde. Außerdem würde sie sich gesagt haben: «Ich war nicht viel besser als ein Dieb. Ich kam nicht durch die Thür hinein, sondern kletterte über die Mauer. Mir ist bange, es wird mir hart angehen am jüngsten Tage. Will ein Mensch Gott berauben? Habe ich nicht den Heiland selbst beraubt?» Alle solche Befürchtungen wurden durch ihr offnes Bekenntniß, und das, was darauf folgte, unmöglich gemacht. Jesus versicherte sie, daß er nicht zürne; er wünschte, daß sie keine Furcht hätte, denn er sprach: «Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden!»

Sie war ein sehr schüchternes und zitterndes Weib gewesen, aber jetzt konnte sie alle unpassende Schüchternheit abschütteln. Ich habe viele Personen gekannt, die von ihrer Schüchternheit dadurch geheilt wurden, daß sie hervortraten und Christum bekannten. Ich könnte Fälle von Personen nennen, die sehr scheu waren und kaum fähig, ein Wort über irgend einen Gegenstand zu sagen, aber wenn sie sich in die Kirche aufnehmen ließen und getauft wurden, so brach ihr offenes Bekenntniß das Eis, und die Wasser ihres Lebens wurden in Bewegung gesetzt. Unser Herr nimmt durch unsern Gehorsam diese Schwachheit hinweg. «Wer seine Gebote hält, der hat großen Lohn.»

Unser Herr gab ihr einen noch größeren Segen nach ihrem Bekenntniß. Vielleicht hat der Herr für einige von euch noch eine große Gunst aufbehalten, wenn ihr seinen Namen bekennet. Du verbirgst dich drinnen, und er gestattet dir Milch genug, um davon zu leben; aber wenn du herauskommen und ihn bekennen wolltest, so würde er dir die starke Speise seines Reiches geben. Du würdest muthiger und nützlicher werden, wenn du dein Kreuz auf dich nehmen wolltest. Du bist jetzt wie Saul, der Sohn Kis, der sich unter die Fässer versteckte; komm heraus und sei ein König! Bekenne, was Christus für dich gethan hat! Denn was gab der Heiland ihr?

Er gab ihr klar das Verhältniß zu erkennen, in dem sie zu ihm stand. Er sagte «Tochter!» Ich weiß nicht, daß der Heiland je irgend ein anderes Weib Tochter nannte, denn er war behutsam in seiner Rede mit Weibern; aber zu diesem einen Weibe sagte er «Tochter». O, möge der Herr die Zitternden das nahe und theure Verhältniß sehen und fühlen lassen, das zwischen Christo und ihren Seelen ist! Möge als Lohn des Gehorsams eure Kindschaft euch recht lebhaft vor der Seele stehen! Möge Jesus zu einem von euch sagen: «Sohn, sei getrost»; oder zu einer andern: «Tochter, sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen.» – «Was würde ich darum geben», sagt eine, «wenn

Jesus mich Tochter nennen wollte!» Gieb ihm dein ganzes Selbst, indem du an ihn glaubst und ihn bekennt, und sieh, ob er dir nicht seine Liebe offenbart. Was für köstliche Offenbarungen du durch sündiges Schweigen verlierst, kann ich dir nicht sagen; aber gewiß, du verlierst manches tröstliche Wort von des Herrn eignen Lippen. Wenn du ihn nicht anerkennen willst, wie kannst du erwarten, daß er dir den Geist der Kindschaft gebe? Wenn du statt dessen den Geist der Knechtschaft empfängst, so kannst du dich nicht wundern.

Bemerkt ferner, daß unser Herr ihr Freudigkeit gab! Er sprach: «Sei getrost, meine Tochter!» Glätte diese Runzeln von deiner Stirn, meine Tochter.

*«Warum sollten Königskinder
Traurig alle Tage gehn?»*

«Sei getrost!» Ah, Freunde, ihr laßt den Kopf hängen. Vielleicht würdet ihr, wenn ihr Jesum völliger bekennt, den Kopf aufrecht halten, und die Sonne würde in euer Antlitz scheinen und ihr würdet euer ganzes übriges Leben freudig eure Straße ziehn. Ich rathe euch, es zu versuchen. Eine der besten Arzneien für Niedergeschlagenheit werdet ihr in einem muthigen Gehorsam gegen Jesum finden. Haltet euch nahe bei dem Gekreuzigten, so wird euer eignes Kreuz in der Gemeinschaft mit ihm leicht werden!

Beachtet weiter, daß er ihrem Glauben ein Lob ertheilte. «Dein Glaube hat dir geholfen.» Wie? Es war nicht ihr Glaube, der ihr geholfen, nicht wahr? Nein, aber Jesus setzt seine eigne Krone auf das Haupt des Glaubens. Jesus kann stets ohne Gefahr den Glauben krönen, weil der Glaube stets Jesum krönt. Ihr Glaube antwortete sicherlich: «Herr, ich that nichts, du thatest alles», und deßhalb schreibt Jesus ihrem Glauben ihre Heilung zu. Wie sehr wünsche ich, daß ihr, die ihr jetzt vor eurem eignen Glauben bange seid, eures Herrn Lob gewinnen möget, indem ihr hervortretet und von dem zeugt, was er für euch gethan hat! Dann werdet ihr nicht nur glauben, sondern auch wissen, daß ihr geglaubt habt und auf immer eurem gegenwärtigen Zustande kläglichen Zweifels ein Ende machen.

Darauf gab ihr der Herr ein Wort köstlicher Beruhigung. Er sprach: «Gehe hin mit Frieden!» Als wollte er sagen: Bleibe nicht in dieser Menschenmenge, wo du herumgestoßen oder angestarrt wirst, sondern gehe ruhig heim! Gehe heim zu deinem Hause und deinen Freunden mit einem leichten Herzen! Alles ist gut. Du kannst dich meiner Huld erfreuen. Ich habe dich Tochter genannt und ich will dich nie verleugnen. Ich habe dich gesegnet, und du sollst gesegnet sein. Ich gebe dir Frieden auf Erden und Frieden im Himmel. O ihr, die ihr den Herrn liebt und ihm vertraut, aber niemals euren Glauben nach seinem Gebote offen erklärt habt, ihr sagt: «Wir wissen nicht, wie es kommt, wir hören, daß Gotteskinder viel Frieden haben, aber wir genießen ihn nicht.» Ihr könnt nicht erwarten, Frieden zu haben und doch ungehorsam zu sein. Wenn ihr euch nicht auf Jesu Seite stellt, erwartet ihr dann, daß er an eurer Seite sein werde? Ihr sollt Brod und Wasser haben, so daß eure Seele lebendig bleibt; aber den «reinen Wein, darin keine Hefen sind, das Mahl von Fett und Mark» kannst du nicht schmecken, so lange du deinen Herrn nicht bekennt. Süßigkeiten sind nicht für ungehorsame Kinder. Schämst du dich des Herrn Jesu? Wie kannst du dann erwarten, daß er dir die Küsse seines Mundes geben wird? Wenn er dich errettet, so wird das mehr als seine Verheißung sein; aber weil er dich liebt, so muß und will er dich erziehen, bis du seinen Namen und sein Werk bekennt. Warum verlierst du so manches Gute durch deine Vernachlässigung? Alle in dem Bahnzug des Glaubens werden zum Himmel gehen; aber warum fahren so viele dritter Klasse oder steigen sogar in die Viehwagen? Warum nicht erster Klasse fahren? Ganz und gar für Christum sein, heißt erster Klasse fahren. Bekenne deinen Herrn! Fasse den Entschluß, deine Farben nie zu verbergen! Sei von Herzen und Seele ein Christ! Lebe für Christum und sei bereit, für ihn zu sterben: das heißt, erster Klasse zum Himmel gehen; und warum solltest du es nicht? Warum willst du sorgenvoll und verdrießlich, seufzend und trauernd

sein, wenn du ebensowohl singen und tanzen und dich freuen könntest in der Gegenwart deines Herrn und der Seinigen? Zauderst du, deinen Herrn und Meister anzuerkennen? Ach, wie kann ich genügend über dich trauern? Laß keinen Tag mehr über deinem Haupte dahin gehn, bis du des Feiglings Schloß verlassen und in die Reihen des Heeres des Herrn Zebaoth eingetreten bist!

III.

So bin ich schon bis zu meinem letzten Punkte gekommen: **Euer Verbergen sollte ein Ende haben.** «Zu wem sprichst du?» fragt ihr. Nun, nicht zu euch, liebe Freunde, die ihr immer voran seid und das Banner des Kreuzes empor hebt. «Zu wem sprichst du?» Zu dir, mein Freund, wenn du wirklich ein Jünger bist, aber heimlich, aus Furcht vor den Juden. Wenn du dich allein und verborgen hältst, so bist du es, zu dem ich spreche, und ich wünsche, dir deine Verpflichtungen dringend an's Herz zu legen. *Was bist du meinem Herrn schuldig?* Du bist von deiner Unreinheit gewaschen. Du bist mit dem Kleid der Gerechtigkeit bekleidet. Du bist angenommen in dem Geliebten. Du weißt, daß du vom Tode zum Leben durchgedrungen bist. Falls du dich nicht fürchterlich irrst, so weißt du, daß du des Herrn bist. Nun, dann gestehe es ein. Schäme dich nicht, deinen Platz in dem Zuge der Kreuzträger einzunehmen und dem Lamme zu folgen, wo es hingehet. Bei eurer Liebe zu Jesu, wendet euch nicht zur Rechten, eure eigne Gemächlichkeit zu suchen; noch zur Linken, um auf den Frieden anderer abzu zielen, sondern geht gerade aus, wohin die Pflicht und Jesus euch führen. Dies ist immer noch der Weg zu Ehre und Unsterblichkeit.

Meint ihr nicht, daß *ihr der Kirche Gottes etwas schuldig seid*, die das Evangelium lebendig in der Welt erhielt, so daß ihr es hören konntet? Kam nicht eine Schar gottesfürchtiger Männer und Frauen zusammen und sah zu, daß das Evangelium gepredigt ward? War es nicht auf diese Weise, daß ihr errettet wurdet? Solltet ihr nicht zum Fortbestehen der Kirche helfen, durch die ihr zu Jesu gebracht wurdet?

Darf es mir auch gestattet werden, zu sagen, ich denke, *ihr seid dem Prediger etwas schuldig, der euch zu Jesu führte?* Was für eine Aufmunterung ist es für uns, wenn wir einen Brief erhalten von einem, der den Herrn durch unser Predigen gefunden hat; und noch besser, wenn wir jemand uns gegenüber sehen, der zum Vertrauen auf den Heiland gebracht ist durch unsre geringe Vermittlung! Die, welche Säer des Samens sind, wissen, welche Freude es ist, ihn aufsprießen zu sehen. Wer sind die Leute, die uns unnöthige Niedergeschlagenheit verursachen? Wer sind die, welche nöthige Ermuthigung vorenthalten? Nun, die, welche nicht hervorkommen und erzählen, was die Gnade für sie gethan hat. Um deretwillen, die unter euch in Wort und Lehre arbeiten, bitte ich euch, kommt hervor! Gewöhnliche Dankbarkeit sollte euch dahin bringen, uns wissen zu lassen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Außerdem *seid ihr es euch selber schuldig.* Wollt ihr bloß Fledermäuse sein, die herausflattern, wenn niemand sie bemerkt, und sich vor dem Licht verbergen? Wollt ihr wie Mäuse sein, die nur bei Nacht hervorkommen und in der Speisekammer nagen? Handelt wie Männer! O ihr, die ihr in den Felslöchern verborgen seid, laßt den Heiland eure Stimme hören und eure Gestalt sehen!

Ihr seid es eurer Familie schuldig. Ihr solltet den Euren erzählen, was die Gnade für euch gethan hat! Mancher wundert sich, daß seine Söhne und Töchter nicht wohl gerathen, wenn er selber niemals offen auf des Herrn Seite getreten ist. «O», sagt einer, «mein Herz steht doch richtig zu ihm.» Aber soll das Licht da drinnen in einer dunkeln Laterne verschlossen sein? Wer soll ein geschlossenes Buch lesen? Wir wollen in dem Schaufenster eures Lebens einige von den Gütern sehen, die in dem Waarenlager eures Herzens aufgespeichert sind, wie könnt ihr sonst für den Herrn Geschäfte treiben? Wenn ein Mann kühn sagt: «Ich glaube an Jesum», und es durch

seine Handlungen beweist, so hat das einen heiligen Einfluß aus seine Kinder, seine Diener, seine Gefährten. Wünscht ihr nicht, daß euer Einfluß auf sie ein guter sei?

Meint ihr nicht, daß *ihr es euren Nachbarn schuldig seid, eure Farben zu zeigen?* Wie? Es sind ganze Straßen in dieser Stadt, wo kaum Einer zu einem Ort der Gottesverehrung geht. Sollte dieser hinschleichen, als wenn er sich halb schämte? Was soll aus uns werden, wenn das bischen Salz seine Kraft verliert? Es giebt Gegenden in dieser Stadt, in denen Hunderttausende von Einwohnern sind, unter denen der Besuch des Gottesdienstes so spärlich ist, daß in den Kirchen und Kapellen sich nur hie und da einige Leute finden. Solltet ihr, die ihr den Herrn liebt, es nicht sehr ernst damit nehmen, bekannt werden zu lassen, daß es noch einen Gott giebt, der verehrt werden muß, einen Heiland, dem man vertrauen muß? In diesen bösen Tagen vor allen andern –

*«Steht auf, ihr Männer alle,
Groß ist der Feinde Schar,
Stellt Kraft der Kraft entgegen
Und trotzet der Gefahr!»*

Viele drängen sich um ihn, wenn seine Sache im Gewinnen begriffen ist. Was sind ihre Hosiannas werth? Der Mann, an dem ein gekreuzigter Christus Freude hat, ist der, welcher seinem Herrn am Tage des Scheltens und Lästerns folgt. Ein wahrer Streiter Christi kann ganz alleine für seinen Herrn aufstehn. Er ist Jesu ebenso treu, wenn er der einzige ist, wie er es sein würde, wenn eine ganze Million ihm folgte. Selig ist der, der sich nicht an Jesu ärgert und sich nicht seines Kreuzes schämt. O, ihr Erretteten, zieht eure Flagge auf; laßt sie wehen am Mastbaum, nagelt sie dort fest, und laßt den Feind sie niemals herunternehmen! O, daß Gott jeden hier, der ein wenig scheu oder zurückhaltend ist, bewegen wollte, außer dem Lager zu gehen und des Herrn Schmach zu tragen!

Nun *laßt mich einige eurer Einwände hören und sie beantworten!* Ich hoffe, ich habe sie die ganze Predigt hindurch beantwortet. Hier ist einer. «Nun, Sie wissen, Mr. Spurgeon, ich bin eine so unbedeutende Person. Es kann keinen Unterschied machen, was ich thue.» Ja, und dieses Weib war eine sehr unbedeutende Person – nur ein Weib! Wenn ich in England dies sage, so ist es eine sehr ungalante Rede, aber wenn ein Rabbi es zu Christi Zeit gesagt hätte, so würde es ganz in der Ordnung geschienen haben, denn man lehrte, daß kein heiliger Mann gestatten sollte, daß ihn auf der Straße das Gewand eines Weibes berühre, damit er nicht dadurch verunreinigt würde. Man meinte, wenn ein Schriftgelehrter versuche, ein Weib das Gesetz zu lehren, so thäte er dadurch dem Gesetz Unehre an. Religiöse Männer schätzten die Weiber gering zu des Heilandes Zeit. Unser göttlicher Herr ertheilte nie dieser abscheulichen Denkweise die geringste Sanktion, und ich werde keine Sanktion dazu geben, wenn du sagst: «Ich bin nur ein schwaches Weib.» Gott hält die Niedrigen hoch, deßhalb darfst du nicht so sprechen. Außerdem denken viele von euch nicht so gering von sich, wie sie es zu thun vorgeben, wenn sie ihrer Pflicht ausweichen wollen. Entschuldigt euch nicht mit angeblicher Demuth! Wenn der Herr euch mit seinem Blut erkaufte, seid ihr nicht so unbedeutend, daß es euch verstattet werden könnte, ihm euren Dienst zu versagen.

«Aber hervortreten und in eine Kirche sich aufnehmen lassen und all' das ist eine solche Feuerprobe.» Es mag so sein. Für dieses Weib war es eine viel schwerere Probe, als es für euch sein kann. Stellt sie euch vor, mit all' ihrem Zartgefühl in die Mitte dieser Volksmenge gerufen, um ihre Heilung zu bekennen! Bereit, in die Erde zu sinken! Eine unreine Person, die das Ceremonialgesetz gebrochen hatte! Wie sehnlich wünschte sie, sich zu verbergen! Doch der freundliche Herr wollte um ihrer selbst willen, daß sie hervorkäme, und was eine Feuerprobe schien, wurde eine Freude. Jesus erläßt keinem seiner Geheilten das Bekenntniß seines Gnadenwerkes. Eine liebe Dame, die schon lange in die Herrlichkeit eingegangen ist, war einst ein geehrtes Mitglied dieser Kirche; es war Lady Burgoyne, und als sie wünschte, sich mit uns zu verbinden, sagte sie zu mir: «Lieber

Herr, ich kann nicht vor die Kirche kommen. Das ist mehr, als ich zu thun vermag, vor den Mitgliedern ein Bekenntniß von Christo abzulegen.» Ich antwortete ihr, daß wir für niemand eine Ausnahme machen könnten, und besonders nicht für sie, die so gut im Glauben begründet sei, daß sie sicher ein paar Fragen beantworten könnte vor denen, die Brüder und Schwestern in dem Herrn seien. Sie kam tapfer und sprach sehr lieblich von ihrem Herrn. Einige von euch mögen sich ihrer erinnern mit ihrem sanften Gesicht und ihrer ehrwürdigen Erscheinung. Als sie ihren Herrn bekannt hatte, legte sie ihre beiden Hände auf die meinigen und sagte mit Nachdruck: «Von ganzem Herzen danke ich Ihnen hierfür; ich werde mich jetzt nie Christi schämen. Wenn aristokratische Freunde zu mir kommen, will ich zu ihnen von meinem Herrn sprechen.» Sie that dies beständig. Nie zögerte sie lange, die Rede auf das Evangelium zu bringen, wer auch bei ihr war. Sie sagte häufig zu mir: «O, was für eine Schule war das für mich! Ich wäre vielleicht mein ganzes Lebelang schüchtern gewesen, wenn ich nicht jenes Bekenntniß vor der Kirche abgelegt hätte.» Nun sage ich zu euch, wenn es eine Feuerprobe ist, so unterwerft euch ihr um Christo willen. Aber es sollte in der That eine Freude sein, euren Herrn vor seinen eignen Jüngern zu bekennen.

«Ach», sagt einer, «ich könnte nicht sagen, was der Herr für mich gethan, denn meine Geschichte ist eine so traurige. Sie wissen, was ich einst war, mein Herr, die Gnade hat mich umgewandelt, aber mein früheres Leben legt mir Schweigen auf!» War es nicht so mit diesem Weibe? Wie konnte sie ihre Geschichte erzählen? Aber es war zur Ehre Gottes, und deßhalb sagte sie ihm die ganze Wahrheit. Was du auch warst, ehe du bekehrt wurdest, prahle nie damit; aber zu gleicher Zeit leugne es nicht, sondern ehre deinen Heiland! Erinnere dich, wie oft Paulus erzählt, was er vor seiner Bekehrung war! Wenn jemand deine alte Sünde wieder aufrührt, so antworte, daß es traurig wahr sei, aber daß du gewaschen seist und daß dir viel vergeben worden. Gestehe ein, daß du der vornehmste der Sünder warst, und daß du auch jetzt noch der allergeringste der Heiligen bist, aber daß der Herr dich vom Tode zum Leben gebracht hat zur Ehre seines Namens.

«Ich habe so wenig zu erzählen», sagt einer. Das ist ein guter Grund, warum du es erzählen solltest, denn es wird um so leichter sein, es zu thun. Wer wenig zu erzählen hat, sollte es sofort erzählen. Ich will dir keine andere Antwort als diese geben. Aber dennoch, wenn du erzählen kannst, daß der Herr Jesus dich in seinem theuren Blute gewaschen, so meine ich nicht, daß dies eine Kleinigkeit ist. Wenn du sagen kannst: «Eins weiß ich wohl, daß ich blind war und bin nun sehend», sage es und halte es nicht für eine Kleinigkeit. Einst hieltest du es für die größte Thatsache, die du nur wissen könntest, halte es noch dafür! Schmücke die Geschichte nicht aus, sondern erzähle sie grade, wie sie geschah!

«Aber vielleicht glauben die Leute mir nicht.» Sagte ich dir, daß du sie glauben machen solltest? Ist das deine Sache? Du sollst recht thun, was immer die Folgen sein mögen. Aber sie werden dir glauben, wenn du es verdienst, daß man dir glaubt. Wenn wir als Gläubige zusammenkommen und die Geschichte eines durch die Gnade erretteten Sünders hören, so ist niemand von uns argwöhnisch; zuweilen sind wir ein wenig zu rasch im Glauben und werden getäuscht. Fürchte nicht, daß man dir mißtrauen wird! Bekenne deinen Glauben auf jeden Fall, so wird Gott dein Zeugniß segnen!

«Ach!» sagt einer, «aber gesetzt, nachdem ich Christum bekannt hätte, würde ich so schlecht wie je.» Gesetzt, dieses Weib hätte etwas so Trauriges vorausgesetzt und gesagt: «O Herr, ich kann nicht bekennen, daß du mich geheilt hast, denn ich weiß nicht, wie ich nach sechs Monaten sein werde». Sie war nicht so mißtrauisch. «Aber gesetzt, der Herr sollte mich verlassen und zugeben, daß ich ihn verlief». Ja, und gesetzt, du hörtest auf, irgend etwas der Art vorauszusetzen und nähmest seine Verheißung gerade, wie sie da steht. «Wer an ihn glaubet, der hat das ewige Leben.» – «Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.» Glaubst du seinem Worte? Dann lege solchen Argwohn bei Seite. Jesus giebt uns keine lumpige, zeitweilige Errettung; er errettet uns nicht auf ein Vierteljahr und verläßt uns dann. Wenn von ihm errettet, so wirst du auf immer errettet sein! Er ist der Urheber einer ewigen Errettung. Wenn er dir ein neues Herz giebt, so ist

es ein neues Herz und wird niemals ein altes werden. Wenn er dir das Wasser des Lebens giebt, so thut er es nicht so, wie du den Fußweg vor deinem Laden jeden Morgen mit Wasser besprengst, was bald wieder vertrocknet, sondern er spricht: «Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.» Als ich Christo vertraute, da vertraute ich nicht darauf, daß er mich auf ein oder zwei Jahre erretten würde, sondern auf ewig. Wenn du auf die Reise nach dem Himmel gehst, so nimm gleich ein Billet für die ganze Reise. Einige unserer Freunde nehmen eins für die nächste Station und eilen dann hinaus, um ein anderes zu bekommen. Nehmt ein Billet nach dem neuen Jerusalem und nicht nach einem Hause auf halbem Wege. Der Zug wird nie zu Schaden kommen und die Schienen werden nie aufgerissen. Wenn du Christo vertrauen kannst, daß er dich in die Herrlichkeit hineinführen wird, so wird er es thun. Laß solche Furcht dich nicht stören!

«Ach», sagt noch einer, «es scheint zu gut, um wahr zu sein. Ich kann nicht denken, daß so einer, wie ich bin, es wagen darf, sich mit dem Herrn Jesu Christo zu verbinden, der so groß und so glorreich ist.» Doch ist dies deine einzige Hoffnung. Du bist nur errettet dadurch, daß du in Christo bist. Dies mag zu groß sein, zu gut, als daß wir es uns einbilden könnten, aber wir brauchen es uns nicht einzubilden; es ist klar geoffenbart in dem unfehlbaren Wort Gottes. Wer an Jesum glaubet, der ist eins mit ihm. Komm' also und erkenne diese gesegnete Einheit an.

Sei eins mit Christo heute in seiner Erniedrigung, so wirst du hernach eins mit ihm sein in seiner Herrlichkeit! Werde verachtet und verlacht um seinetwillen, so sollst du mit ihm geehrt und verherrlicht werden an dem Tage seiner Erscheinung! Gott segne euch um Christi willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Sie war nicht verborgen

15. April 1888

Aus *Neutestamentliche Bilder*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897